

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 89.

Montag, den 30. März.

1846.

### Bekanntmachung.

1) Die diesjährige Leipziger Ostermesse beginnt

den 27. April  
dem 16. Mai.

und endigt mit

2) Während dieser drei Wochen können alle inländische, so wie die den Zollvereinsstaaten angehörenden Fabrikanten und Handwerker, ohne einige Beschränkung von Seiten der hiesigen Innungen, öffentlich hier feil halten und Firmen aushängen.

3) Gleiche Berechtigung haben alle andere ausländische Fabrikanten und Handelsleute.

4) Außer vorgedachter dreiwöchentlicher Frist bleibt der Handel, so wie das Aushängen von Handelsfirmen, auch aller und jeder sonstiger äußerer, die Stelle der Firmen vertretender Merkmale des Verkaufs, allen auswärtigen Verkäufern bei einer Geldstrafe bis zu 50 Thalern verboten.

5) Jedoch ist zur Auspackung und Einpackung der Waaren die Eröffnung der in den Häusern befindlichen Messlocalien in der Woche vor der Wöchentlicher und in der Woche nach der Zahlwoche gestattet.

6) Jede frühere Eröffnung, so wie spätere Schließung eines solchen Verkaufsorts wird, außer der sofortigen Schließung desselben, mit einer Geldstrafe, nach Befinden bis zu 25 Thalern belegt.

7) Allen ausländischen, den Zollvereinsstaaten nicht angehörigen Professionisten und Handwerkern ist nur während der eigentlichen Messwoche, also vom Einlauten bis zum Auslauten der Messe, mit ihren Artikeln feil zu halten gestattet.

8) Eben so bleibt das Hausiren jeder Art und das Feilhalten der jüdischen Kleinhändler auf die Messwoche beschränkt. Die jüdischen Feiertage, welche in die Messwoche fallen, werden durch Verlängerung der Verkaufszeit bis in die Zahlwoche ersetzt.

9) Was endlich den, auch auswärtigen Spediteurs, unter gewissen Bedingungen allhier nachgelassenen Betrieb von Messpeditionsgeäften betrifft, so verweisen wir deshalb auf das von uns unter dem 20. October 1837 erlassene Regulativ, die Betreibung des Speditionshandels allhier betreffend.

Leipzig, den 6. Februar 1846.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Otto.

### Ueber das Jacobshospital in Leipzig.

In der Leipziger Zeitung war vor einiger Zeit, so wie es die Rochsche Stiftung vorschreibt, ein Bericht über die klinische Anstalt des Jacobshospitals mitgetheilt. Es schien mir dies eine passende Veranlassung zu sein, die Aufmerksamkeit des Publicums auch einmal auf das Krankenhaus selbst, unabhängig von dessen Klinik, durch einen Aufsatz in dem Tageblatte zu lenken, dessen Bekanntmachung durch zufällige Umstände bis jetzt verzögert worden ist.

Gut eingerichtete und gewissenhaft verwaltete Anstalten, durch welche der Hilfe bedürftige Personen unterstützt werden, gereichen einer Stadt zur großen Zierde, und legen das sprechendste Zeugniß von dem Grade ab, in welchem eine christliche Gesinnung die Einwohner derselben durchdrungen hat. Eine ausreichende Hilfe für diejenigen, welche arm, aber dabei gesund sind, ist indes mit viel geringern Opfern herbeizuschaffen, als für diejenigen, bei denen sich zur Armuth noch die Krankheit gesellt hat. Denn der Arme, wenn er nur seine Gesundheit hat, kann selbstthätig wirken, um das Mitleid der Wohlhabenden rege zu machen und die Aufmerksamkeit derselben auf sich zu lenken; — derjenige aber, welcher an sein Stübchen oder gar an sein Bett gefesselt ist, kann es bloß mittelst anderer dazu bereitwilliger Personen. Es bedarf ferner von Seiten der Unterstützenden keiner so großen Selbstverläugnung, um den Hungerigen zu speisen und den Frierenden und Abgerissenen zu wärmen und zu kleiden; — es kann der Wohlthäter sich gewöhnlich selbst von den

unmittelbaren Folgen seiner Unterstützung überzeugen und das angenehme Gefühl des Dankes dafür ernten.

Der Arme aber, welcher zugleich an Krankheit darniederliegt, ist den Augen der meisten Menschen, und gerade derjenigen besonders entzogen, welche am ersten helfen könnten und helfen möchten. Er wird selbst von sonst mitleidigen und gutmüthigen Menschen gemieden und geflohen, wenn sie den Ekel und den Abscheu nicht überwinden können, welcher bei dem nicht daran Gewöhnten um so leichter rege gemacht wird, je mehr sich Unordnung und Schmutz zur Armuth und Krankheit zu gesellen pflegen.

Außerdem sind Kranke oft verdrüsslich und verstimmt, und stoßen ihre Mitmenschen durch ihr Wesen eher ab, als sie dieselben für sich gewinnen. Viele Kranke sind nicht einmal fähig, die Parthei in der Behandlung, — die Sorgfalt für kleine Bequemlichkeiten und Erleichterungen zu erkennen, — oder sie vermögen wenigstens nicht ihren Dank in passenden Worten auszudrücken. Ja es ahnen ungebildete Kranke oft nicht einmal die großen Opfer, welche derjenige darbringt, der sich in ihre unmittelbare Nähe begiebt, um sie zu heilen, oder wenigstens sie zu pflegen, zu trösten und ihre Schmerzen zu lindern.

Es befinden sich daher Kranke aus der ärmeren Classe gewöhnlich in einer sehr traurigen Lage, wenn sie in einer Krankenanstalt keine Aufnahme finden können. Die Stadt Leipzig, deren Bewohner sich von jeher durch einen sehr bereitwilligen Wohlthätigkeitssinn ausgezeichnet haben, unterhält ein Kranken-